

## Kompetenz statt Bildung

Kritischer Vortrag von Univ. Prof. Dr. Alfred Schirlbauer mit Diskussion

Veranstaltung der VBS am 20. 10. 2010, ÖBV, Grillparzerstraße 11

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der WBS<sup>1</sup> **HR Walter Strobl** setzt sich **Univ. Prof. Dr. Alfred Schirlbauer** kritisch und zum Teil satirisch-humoristisch mit der Überbetonung des Kompetenzbegriffes und der vermeintlichen oder tatsächlichen Verdrängung des Bildungsbegriffes auseinander. Immer wieder wurde versucht, den Begriff Bildung durch andere Begriffe zu ersetzen, es ist aber nie wirklich gelungen. Heute ist es modern über Standards, Benchmarks und Qualitätsmanagement und im Zusammenhang damit über Kompetenzen zu sprechen. Der Kompetenzbegriff hat sich im Lauf der Zeit gewandelt. Früher bedeutete er Zuständigkeit innerhalb der Hierarchie einer Institution. Lateinisch *competere* bedeutet *mit anderen auf etwas zustreben*, das englische Wort *competition* ist davon abgeleitet und bedeutet *Wettbewerb*. Nur wer über Kompetenzen verfügt, besteht in einer kompetitiven Gesellschaft. Es entstand daher eine Reihe von Kompetenzzentren.

Im Wechselspiel Bildung – Kompetenz gibt es drei Denkweisen:

- Bildung und Kompetenz
- Bildung ist Kompetenz
- Bildung ist Kompetenz für die Zukunft

Im Internet findet man Skurriles: im Mittelburgenland will eine Initiative die digitale Kluft zwischen Frauen und Männern durch Ethikkompetenz schließen.

Im Weißbuch des Lehrplans 99 des Unterrichtsministeriums war von Kompetenzen die Rede, allerdings von Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, nicht von Fachkompetenzen.

Nach PISA wurden zur Erwerbung von Grundkompetenzen Standards erstellt.

Kritisch betrachtet Schirlbauer die Verordnung des Unterrichtsministeriums zu den Bildungsstandards, deren Text er als Schwulst bezeichnet, weil er nicht genau ausdrückt, was eigentlich gemeint ist. Er erscheint ihm wie der Ausspruch von Karl Valentin: „*Möchten tät ich schon wollen, aber dürfen trau ich mich nicht*“.

Der Begriff Kompetenz ist für Schirlbauer ein „Joker Wort“ oder „Plastikwort“, das nichts besagt. Alles, was gelernt werden kann, führt zu Kompetenz und trägt zur Bildung bei. Wer etwas kann, muss auch die Fähigkeit dazu haben. Kompetenzen sind erwerbbar. Die grundlegendste aller Kompetenzen ist die Lernkompetenz, „wer die hat, hat alles“. Es ist daher der Lernbegriff das Korrelat des Kompetenzbegriffes.

Für **Schirlbauer** ist Kompetenz wertfrei bzw. wertneutral.

Im Unterschied zu diesem wertfreien Kompetenzbegriff ist der Bildungsbegriff mit Werten besetzt, Bildung hat Konstanz, hat eine spezifische Auffassung von Humanität. Bildung hat auch mit Politik zu tun, ein gebildeter Mensch kann sich der Politik nicht entziehen.

Völlig zu kurz greift die Definition der Allgemeinbildung durch die EU als Anpassung an den Arbeitsmarkt.

Kompetenzen sollen nicht gering geschätzt werden, aber sie können Bildung nicht ersetzen!

In der folgenden **Diskussion** wird nach der Ursache für die „Wertephobie“ gefragt, die **Schirlbauer** damit erklärt, dass jeder gesellschaftliche Kampf immer ein Streit um Werte ist. Wer die einen Werte bekämpft, hat andere im Hintergrund.

Eine **Lehrerin** kritisiert, dass AHS Lehrer ihre studierten Fächer unterrichten dürfen, HS Lehrer werden dagegen in „Klassen hineingestoßen“ und müssen alles unterrichten.

**Schirlbauer** musste selbst als VS Lehrer in der HS unterrichten, auch Fächer die er weder konnte noch wollte und er findet es seltsam, dass das bei den Verantwortlichen keine Rolle spielt.

---

1 Wiener Gesellschaft für Bildungspolitik und Schulmanagement

**Strobl** erklärt dies historisch, früher war die Hauptschullehrerausbildung ein Zusatz zur Ausbildung der Volksschullehrer, die auch in den achtjährigen Volksschulen unterrichten können mussten.

Ein **Teilnehmer** weist auf den formalen Bildungsbegriff in der Philosophie hin, demzufolge müsse es keinen Gegensatz zwischen Können und Bildung geben.

**Schirlbauer** entgegnet, dass man immer nur an konkreten Dingen etwas erlernen kann, der Inhalt gehört beim Lernen dazu. „Lernen lernen“ kann man nicht.

Es entsteht eine **Diskussion**, warum dann „Lernen lernen“ propagiert wird. **Schirlbauer** meint, keine wisse wie das funktionieren solle, **Strobl** erklärt, dass es um die Rahmenbedingungen des Lernens ging und dass „Lernen lernen“ ein Verzweiflungsbegriff wäre.

**Schirlbauer** bemerkt kritisch, dass „Lehren out“ wäre, da Kinder immer stärker dazu angehalten werden sich selbst zu organisieren.

Ein **Lehrer** meint, dass man doch Lernen lernen könnte. Von seinen Schüler/innen einer Wiener humanberuflichen Schule kommen viele nicht aus höheren Bildungsschichten, der Lehrstoff stellt für sie eine Herausforderung dar, sie lernen damit umzugehen. Wichtig ist ein angenehmes Klima zu erzeugen.

**Schirlbauer** entgegnet, dass auch Lehrer eine Herausforderung sein können und dass Schüler nicht immer bei den Lehrern am meisten lernen, die ein angenehmes Klima erzeugen. Er sieht die Ganztagschule skeptisch, wo die Lehrer auch am Nachmittag helfen können. Für ihn wäre es positiv, wenn sich die Eltern keine Nachhilfe leisten könnten, damit die Kinder gezwungen wären allein zurecht zu kommen.

Zuletzt wird eine leider nicht mehr ausreichend beantwortete Frage aufgeworfen „Ist Kompetenz nicht die Antithese zum Auswendiglernen?“

*Christine Krawarik*